



Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1845.

Mittwoch, 19. Februar.

Nr. 4.

Anna Lapuchin und Paul I.

Paul I. von Rußland bemerkte bei seiner Krönung in Moskau in dem glänzenden Kreise tausend schöner Damen ein reizendes junges Mädchen, die der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung war. Er trat auf sie zu und fragte sie, welcher Familie sie angehöre. — „Mein Vater ist der Senator Lapuchin“, antwortete das junge Mädchen schüchtern. — „Ah, aus Ihrer Familie hat Peter der Große seine erste Gemahlin gewählt. Es thut mir leid, daß diese Familie wieder in das Dunkel zurückgetreten ist, u. ich verspreche Ihnen, Ihrem Vater die Stellung anzuweisen, welche ihm gebührt.“ Anna schlug die Augen nieder, denn sie wußte, daß die Blise eines jungen Mannes, des Fürsten Gagarin, auf ihr ruheten und sie aufmerksam beobachteten. Sie verbeugte sich tief und als sie wieder aufblickte, war der Kaiser weiter gegangen. Er schien übrigens in den Regierungssorgen das Versprechen vergessen zu haben, das er der schönen Anna gegeben hatte, denn die Familie derselben erhielt keine besondere Auszeichnung. Der Eindruck, den sie damals offenbar auf ihn gemacht hatte, wurde erst nach einem Jahre plötzlich wieder in ihm gewekt, als eines Tages der Kammerherr Georg Demidow vor ihm erschien und ihn ersuchte, die Verbindung zu genehmigen, die er einzugehen im Begriff stehe. Er fragte, aus welcher Familie er die Gattin gewählt habe, u. Demidow antwortete: „Der Senator Lapuchin hat mir die Hand seiner Tochter bewilliget.“ Da überflog plötzlich Bornesröthe das Gesicht des Czars u. er don-

nete dem erschrockenen Kammerherrn den Befehl zu, sich augenblicklich zu entfernen. Demidow ging und erhielt bald darauf ein Schreiben des Kaisers, in welchem dieser der Vermählung sich nicht geradezu widersetzte, aber ihn aus dem Dienste entließ und aus St. Petersburg verwies. Auf der Reise nach Kasan sah Paul in Moskau die zauberisch schöne Anna wieder. Anfangs war er geneigt, sie zu meiden, aber er vermochte der Gewalt nicht zu widerstehen, welche ihn zu ihr zog. Er sprach mit ihr und erwähnte bald sein Benehmen gegen Demidow... Sie sah ihn verwundert an und sagte, daß sie nicht verheirathet sei. Die Gattin Georgs Demidow sei ihre ältere Schwester Katharina. Diese unerwartete Entdeckung erfreute den Kaiser so sehr, daß er sofort den Senator Lapuchin rufen ließ, ihn zu einem hohen Posten am Hofe ernannte und Demidow zurückerrief. Lapuchin nahm seinen Aufenthalt mit seiner Familie von da an in Petersburg u. die schöne Anna wurde von dem Kaiser auf jede mögliche Weise ausgezeichnet. Sie galt allgemein für die Favoritin und wurde von den verläumderischen bösen Zungen nicht geschont, obwohl sie dem Kaiser gegenüber ihrer Würde nie etwas vergeben hatte. Es schützte sie übrigens auch ein Gefühl, das vor allen Lockungen und Verführungen sichert. Trotzdem aber, daß der Kaiser nicht wohl der Geliebte Annas genannt werden konnte, war er im höchsten Grade eifersüchtig, so daß er einst bei einem Balle zwei junge Herren, Laribeaupierre und Baragdin, auf vierundzwanzig Stunden in Haft bringen und für immer aus dem Palast weisen ließ, weil sie es gewagt hatten, mit

Anna Lapuchin zu tanzen. An demselben Ball-
abende erhielt der Kaiser Depeschen von Su-
warow aus Italien, welche einen wichtigen
Sieg verkündigten und weitere Vortheile ver-
hießen. Paul machte den Inhalt der Depesche
selbst bekannt und empfing die Glückwünsche
der Anwesenden. Als auch Anna nun ihre
Glückwünsche aussprechen sollte, bemerkte der
Kaiser, daß sie zitterte und ungewöhnlich blaß
aus sah. Er suchte zwar den Grund davon mehr
in dem frühern Vorfalle als in den Depeschen
Suwarows, nahm sie aber an der Hand und
führte sie in ein anstößendes Zimmer. . . „Ich
glaube“, sagte er hier, „Ihnen durch die Ver-
bannung der jungen Herren mißfallen zu ha-
ben; um Ihnen einen Beweis meines Vertrau-
ens zu geben, werde ich Ihnen die eben einge-
gangene Depesche vollständig vorlesen.“ — Er
las der reizenden Anna wirklich Suwarows De-
pesche vor und verschonte sie nicht einmal mit
der Liste der Verwundeten. Dieses Vorlesen
wurde indeß plötzlich durch einen gellenden Schrei
Annas unterbrochen; die darauf ohnmächtig
umsank und den Kaiser dadurch in die größte
Bestürzung versetzte.

Die beiden Hofdamen, welche Anna in das
Zimmer begleitet hatten, eilten zu ihrem Bei-
stande herbei. Paul ging unterdeß mit großen
Schritten auf und ab. Kaum war Anna wieder
zu sich gekommen, als er, um die Veranlas-
sung zu der Ohnmacht zu erfahren, die Da-
men fortschickte. . . Anna erkannte ihre schwie-
rige Lage und waffnete sich mit ihrem ganzen
Muth. „Was presste Ihnen den Angstschrei
aus?“ fragte Paul ziemlich barsch. — „Das
Entsetzen, als Ew. Majestät unter den Ver-
wundeten auch den Namen meines — Verlob-
ten nannten.“ — „Ihres Verlobten?“ rief
Paul aus. . . „Sie theilen mir da etwas ganz
Neues mit. . . Warum dieses Geheimniß? Wer
ist der Mann, der eine so große Gewalt über
Ihr Herz besitzt?“ — „Der Fürst Gagarin.“
— „Er ist ja seit drei Jahren bei unserer Ar-
mee in Italien.“ — „Seit vier Jahren sind
wir durch unsere Familien mit einander verlobt.“
— „Und Sie haben mich nie Ihres Vertrauens
würdig gehalten? Ich hätte nicht geglaubt,
daß Sie eines so hohen Grades von Verstel-
lung fähig wären.“ —

Anna hatte bis jetzt in ihren Antworten die
möglichste Festigkeit bewahrt; auf den letztern
Borwurf konnte sie nur durch Thränen ant-
worten. Der Kaiser sah sie verwundet an und
schwieg; dann sprach Anna: „Ich habe nie
Ihre Hochherzigkeit verkannt, Majestät; aber
obwohl ich weiß, daß ich über die Beweise I-
hrer Gnade nicht zu erröthen brauche, so war
ich doch der Familie meines Bräutigams. . .“
— „Halt!“ fiel Paul ein; „Anna, vergessen

Sie Alles, was bisher geschehen ist. Sie lie-
ben den Fürsten Gagarin?“ — Anna schlug
die Augen nieder u. antwortete nicht. — „Ich
gebe Ihnen mein kaiserliches Wort, daß er Ihr
Gemahl werden soll.“ Und er hielt sein Kai-
serwort, er genehmigte nicht bloß die Vermäh-
lung, sondern wendete sogar dem Fürsten sei-
ne Gunst zu. (L. M. 3.)

Pariser Diebe.

Vor den Assisen zu Paris stand in den lez-
ten Tagen eine Diebesbande, welche man „ha-
bits noirs“, Diebe im schwarzen Frak, nann-
te, die zwar kein Blut vergossen, aber sehr be-
deutende Diebstähle — zusammen im Betrage
von mehr als 200,000 Francs — begangen
hatte. Diese Uebelthäter gingen, wie sich aus
den Verhandlungen ergeben hat, nie eher an
die Ausübung eines Unternehmens, bis sie das-
selbe vollkommen organisiert hatten. Sie verei-
nigten sich zu fünf oder sechs Personen u. ge-
hörten sämmtlich keineswegs den niedrigsten
Ständen an; man sah unter ihnen einen Ma-
ler, einen Modenhändler, einen Agenten, ei-
nen Kommiss und andere ähnliche Leute. Je-
der hatte seine Rolle, die zum Gelingen des
Ganzen durchaus nöthig war. Einer oder der
Anderer wußte sich in die Gesellschaft anständi-
ger Bürger einzuschleichen oder aß regelmäßig
an irgend einer Table d'Hôte. Hatte er da die
Personen, welche bestohlen werden sollten, hin-
reichend beobachtet, so wie die Vertlichkeiten
studirt und die möglichen Ereignisse bei dem
Unternehmen berechnet, so stattete er seinen
Genossen Bericht ab. Unter diesen befand sich
ein Mann, der sich durch die größte Schlaue-
heit auszeichnete und unter andern Umständen
vielleicht ein großer Feldherr geworden wäre,
er entwarf nach den erhaltenen Mittheilungen
den Feldzugsplan bis ins kleinste Detail, nahm
aber an der Ausführung selbst keinen Antheil,
die Ausführung wurde vielmehr meist einem
gewisser Berner übertragen, der später die gan-
ze Gesellschaft verrathen hat. Andere Genossen,
unter andern auch eine alte Frau, wurden in
gewisser Entfernung aufgestellt, um Wache zu
halten und durch leises Pfeifen Lärmstignale
zu geben. Es befanden sich ferner unter der
Gesellschaft ein Paar geschickte Schlosser, wel-
che die Nachschlüssel verfertigten, nachdem von
den Schlössern, die geöffnet werden sollten,
von Andern vorher Wachsabdrücke genommen
worden waren. Das Gestohlene hatten wie-
derum Andere unterzubringen und zu verwer-
then. Durch diese Vertheilung der Rollen wur-
de es ihnen leicht, sich der Aufmerksamkeit der
Polizei zu entziehen, so daß sie ihr Geschäft
ungestört acht Jahre lang betreiben konnten.

Alle wurden zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Merkwürdigste in der Gesellschaft, eine seltsame Erscheinung, war offenbar der, welcher die Pläne zu den Diebstahlsunternehmungen entwarf. Wie sich aus den Verhandlungen ergab, war er der ganzen Diebesbevölkerung von Paris als geschickter Taktiker bekannt und machte auch für Andere, die ihn dafür bezahlten, die Pläne zur Ausführung der Diebstähle, die sie im Auge hatten.

Korrespondenz.

M a r m a r o s c h. (Anfang Februar.) Am 20. v. M. wurden in Szigeth in einer Hauptversammlung der Komitatsstände und in Gegenwart einer sonstigen zahlreichen Zuhörerschaft, unter dem Voritze unsers verehrten Obergespanns S. C. des Hrn. Grafen Abt. v. Bay, die neuen Gesetze vorgelesen. Obzwar der Hauptinhalt derselben jedem Gebildeten u. Zeitungsleser schon bekannt war, so machten doch die drei vorzüglichsten Gesetzartikel das größte, theils freudige, theils etwas betrübte Aufsehen. Es ward durch diese Gesetze ein großer Sieg erfochten. Jeder Sieg setzt Gegner u. Besiegte voraus. Diese konnten sich also nicht freuen, sondern nur ergeben. So war's, so ist's und wird's immer sein. Beide Seiten des Mondes können nicht zugleich beleuchtet sein. Tag und Nacht müssen in Allem abwechseln. Die Nacht kann nicht verlangen, immer zu dunkeln, so wenig als der Tag ohne Aufhör zu funkeln. Die weisen Nachteulen und die düstern Nachtschläfer müssen schlafen, wenn es licht ist, und schlafen ist nicht das Schlimmste, indem es noch Träumen zuläßt. — Am Abend dieses feierlichen Tages wurde der sogenannte Bettlerball abgehalten, dessen Zweck war, einen Fond zur Unterdrückung der Straßenbettelei und Unterstützung der Bettler zu gründen oder zu vermehren. Manche freuten sich, daß es Bettler gibt, weil es sonst keinen Ball gegeben hätte; aber die guten Bettler werden sich noch mehr freuen, daß der Zuspruch und die Einnahme so groß war. Es ist doch besser, wenn der Arme ernährt wird von dem süßen Freudenschweiß der Reichen im gedrängtvollen Ballsaal, als wenn der Reiche sich mästet mit dem sauern Arbeitsschweiß der Armen. Es ist besser, daß der Vornehme tanzt und gaukelt, um die Dürftigen zu vergnügen, als wenn der Glende Gaugelkünste treibt, um die Wohlhabenden zu ergößen. — Auch Lose wurden gezogen, um das Los der Verwahrlosten zu verbessern; jedes gezogene Los ward ein Treffer, nicht für den wohlgezognen Zieher, sondern für die leider meist ungezognen Lastzieher des Jammers. — Für Se. Exc. wurde einige Tage spätet auch

eine große Treibjagd veranstaltet. Dann verließen Sie, von vielen Segenswünschen begleitet unser Komitat, um künftigen Frühling uns wieder mit Ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit zu beglücken, zugleich ein höchwichtiges Amtsgeschäft zu verrichten, und im Sommer das heilbringende Kaiser Bad zu besuchen und zu gebrauchen. — Leider herrschen hier in einigen Ortschaften oft tödtlich endende Fieber. Da sieht man das Menschenelend in seiner traurigsten Gestalt. Die Bauern stehen auf einer höhern Stufe d. Moralität, als die raffinirten Städter, daher erweckt das verschiedenartige Leiden derselben weit eher das Mitgefühl eines gutgearteten Gemüths, besonders auch darum, daß sie trotz ihrer Arbeitsamkeit arm sind und trotz ihrer Mäßigkeit krank werden. Wenn die Vermöglichen immer zur Linderung der Hilflosigkeit Bälle halten und besuchen wollten, so müßten sie hier u. überall ihr Lebelang tanzen, einen ewigen Fasching haben, um die ewigen Fasten der Armuth mit Brod zu versorgen, und doch würden alle Masurs in der Welt nicht hinreichen, alle Hungerigen zu sättigen. Drum gebt, so viel Ihr könnt, ohne Rükhalt, ohne Anhalt u. ohne Unterhalt(ung). Unterhaltet die Armen statt Euch!

Presß-Beitung.

Ein höchst interessantes Werk, das wir Erwachsenen sowohl, als der Jugend beiderlei Geschlechts bestens empfehlen können, ist so eben erschienen, von dem wir hier den vollständigen Titel mittheilen, da daraus sein Inhalt und seine Tendenz ersichtlich wird. Es betitelt sich: „Die See.“ Unterhaltende und belehrende Beschreibung des Meers, seiner natürlichen Beschaffenheit, seiner Bewohner, seiner klimatischen u. Vegetations-Verhältnisse; Notizen über Schiffahrt und überseeische Entdeckungen, sammt Erzählungen u. Skizzen von Seeabenteuern u. Schiffbrüchen. Für Jung und Alt zur Belehrung über das Leben auf der See, nach den besten Quellen bearbeitet von A. Seubert (Stuttgart. Verlag von Becker und Müller. 1845). Der mit Holzschnitten gezierte erste Band liegt vor uns, er enthält: das Meer als Element der Schiffahrt, Geschichte u. Wesen der Schiffahrt, Marine; Erzählungen von See-Abenteuern und Schiffbrüchen. In der That gibt es keinen Gegenstand, der für unsere Einbildungskraft einen anziehenderen und unterhaltenderen Stoff bietet, als die unermessliche See, deren Geschichte die abentheuerlichste, deren Wechselfälle die interessantesten und manigfaltigsten sind. In vorliegendem Werke wird das Meer in seinen physischen Bestandtheilen, in

seiner natürlichen Beschaffenheit, in seinen Phänomenen und in seiner Anwendung zur Schifffahrt dargestellt; die gründliche Beschreibung der verschiedenartigen Schiffe, der Kriegsschiffe, Kauffahrer u. s. w. ist durch Holzschnitte erläutert. Höchst interessant sind die spannenden Erzählungen, welche kurz u. bündig mehrere der merkwürdigsten Ereignisse und Entdeckungen auf dem Ozean enthalten. Alles zeichnet sich durch schöne Einkleidung, gute Stylisirung und faßliche Darstellung aus, so wie das Werk überhaupt sich als eine Frucht vielen Fleißes und langer Studien bewährt und somit als ein treffliches Volksbuch anzusehen ist. Wir sind auf die versprochenen ferneren Bände sehr begierig. Dieser erste, elegant ausgestattete, fest gebundene, 344 Seiten starke Band kostet 1 fl. 30 kr. C. M. (Zu haben bei Carl Geibel in Pesth.) — I.

Mignon - Zeitung.

Lebensvar. Nachdem wir früher einen so gelinden Winter hatten, daß sogar die Vorstellungen der Akrobaten-Gesellschaft des Hrn. J. Gautier in der Arena besucht werden konnten, welchen, vorzüglich an Sonntagen, ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnte, das die Leistungen der Herren J. Gautier, Heuberger und Streker im Gebiete der Seiltänzeri und Gymnastik beifällig aufnahm; hat sich seit einigen Tagen, nach einem vorangegangenen Schneefall, eine so strenge Kälte eingefunden, daß sie heute (10. d.) früh auf 12° R. unter 0 gestiegen war. — Unter den in diesem Monate gegebenen Theaterstücken bewies sich der „Zauberschleier“ von Gold (in der heurigen Wintersaison zum ersten, im Ganzen aber zum 9ten Male gegeben) noch immer als Zugstück; denn es brachte ein in allen Räumen sehr volles Haus zuwege. Hr. Seydl, als Komiker bereits der Liebling des Publikums, wurde als Farbenhreiber Ruff einige Male gerufen. Nicht minder lobenswerth spielten Ull. Revie, Wirthin, Ull. Müller, Jelta, und Hr. Göbl die kleine Rolle des Juden. Erjohubull.

Etwas von Allem. Der Eigenthümer des ausgezeichneten DampfbaDES in Wien, ein geschickter und dabei ganz blinder Mann, hat jetzt einen großartigen Gedanken gefaßt. Er bohrt nämlich — bereits in einer Tiefe von mehr als 90 Klafter — einen artesischen Brunnen, und legt ein großes Bassin von 20 Klaftern Länge und 7 Kl. Breite an, welches von Gußeisen hergestellt werden, u. zu einem Ba-

de dienen soll; darüber konstruirte Gebäude sollen Alles vereinen, was Eleganz und Bequemlichkeit bedingen. Das Bassin wird so eingerichtet, daß es nach Ablassung des Wassers augenblicklich in einen Tanzsaal verwandelt werden kann. Das Werk wird 200,000 fl. C. M. kosten, welche bereits durch eine Aktiengesellschaft gedeckt sind, und sich dem neueröffneten Odeon an die Seite stellen.

* * Das Individuum, das sich als Urheber des Opernhausbrandes in Berlin angibt, ist 18 Jahre alt, war nacheinander Buchbinderlehrling, Schreiber, Buchhalter, Arbeitsmann, dann Kommiss, zuletzt mit Denunziren sich beschäftigend, u. ist wegen Diebstahls, Betrugs, arbeitsscheuen Herumstreifens u. Bettelns mehrfach bestraft worden. Nach seiner Angabe hätte er ein wichtiges Verbrechen begehen wollen, um ins Zuchthaus zu kommen; nachdem er 1½ Jahre vergeblich darauf gewartet, hätten ihn jetzt Gewissenbisse getrieben, sich selbst anzugeben. (N. K.)

* * Am verwichenen Samstag Abend wurde in Paris wieder eine große Gaunerjagd gehalten. Drei Polizeikommissäre rückten mit starker Macht heran; ihr Heer bestand aus Agenten der Municipalgarde, aus Brigaden der Stadtsergeanten und aus einem starken Detachement von Municipalgardisten. So überrumpelten sie auf dem Boulevard du Temple zwei Etablissements, den Cafe du Bay-de-Dome u. den Caveau, die beide einem Herrn Ricard gehören und in welchem die Stehler und Hehler in letzterer Zeit Börse hielten. Ueber 200 Verhaftungen erfolgten in diesen beiden Tapisfrances. Der Auflauf der Neugierigen war sehr groß. Alle 200 Verhafteten wurden nebst einer bedeutenden Masse gestohlener Sachen auf die Polizeipräfektur transportirt.

* * Ein in London lebender Amerikaner, Coleman, hat eine neue Vorrichtung für das Pianoforte erfunden. Bekanntlich sind bis jetzt alle Versuche mißlungen, durch welche man es möglich zu machen suchte, den Ton des Pianoforte's so lange, als man es wünscht, nachklingen zu lassen, wie bei der Orgel. Die Vorrichtung, welche der erwähnte Amerikaner erfunden hat, ist von dem Instrumente ganz unabhängig, kann an jedem schon fertigen Piano angebracht und benutzt werden oder nicht, wie es der Spielende will; die Vorrichtung stört ferner bei dem Spiele nicht im mindesten, und die Kosten, welche sie verursacht, sollen höchst unbedeutend sein. Die Erfindung verdient also jedenfalls die Beachtung der zahlreichen Pianoforte-Spieler.